

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 47 (1960)
Heft: 18

Artikel: Die Beurteilung der Schülerschrift und Massstäbe der objektiven Bewertung der Schreibleistungen
Autor: Gramm, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Beurteilung der Schülerschrift und Maßstäbe der objektiven Bewertung der Schreibleistungen *

Dieter Gramm, Heidelberg

Auf der 11. internationalen Konferenz für öffentliche Erziehung der UNESCO 1948 wurde eine Empfehlung zuhanden der Ministerien ausgearbeitet, die sich mit Fragen des Schreibunterrichtes befaßte. Darin lautet Punkt 12: «Die Aufstellung einer objektiven Beurteilungsskala für die Schrift ist wünschenswert.» Bewußt wurden zwei fast gleichartige Begriffe für die Umreißung des folgenden Themas gewählt; sie allerdings zwingen uns zu einer begrifflichen Unterscheidung im Sinne einer Terminologie, wie sie unter anderem von A. Legrün seit 1955 angestrebt wird. Deshalb schlage ich folgende Definitionen vor:

1. Die *Beurteilung der Schrift* (Auswertung) ist vornehmlich eine Aufgabe der Graphologie, die versucht, mittels der ausdrucks haltig erfaßten Schreiblelemente und mittels ganzheitlicher Eindrücke eine diagnostische Charakteristik des Schreibers auszuarbeiten. Sie bedient sich dabei entweder deduktiver Ableitungen oder empirischer Erfahrungstatsachen. Es werden die strukturellen Grundzüge des Urhebers einer Schrift aufgezeigt. Die reine graphologische Beurteilung der Schrift, die zur Ausdeutung führt, ist aber nur *eine* Möglichkeit der Beurteilung überhaupt. Sie gehört nicht zur primären Aufgabe der Schule. Die sogenannte Graphologie der Kinderschrift kann darüber hinaus auf Grund physiologischer und psychologischer Tatsachen Änderungsvorschläge für den pädagogischen Schreibunterricht ausarbeiten.

Die kursiv bezeichneten Teilgebiete gehören auch in den Bereich der praktischen Pädagogik (Schreibunterricht).

Weitere Möglichkeiten der Schriftbeurteilung sind zum Beispiel das Vergleichen von Schriften, die mittels verschiedener Schreibarten entstanden sind, auch Feststellungen der Ermüdbarkeit zählen hierzu, vor allem Vergleiche der Schriften in verschiedenen Heften (Deutsch, Rechnen).

¹ Dieses Referat wurde am 8. Oktober 1960 auf der IMK-Arbeitstagung gehalten. Der Abdruck wurde von der ‚Schweizer Schule‘ exklusiv erworben.

Tab. 1 Schema – Graphologie und Schule

Schreiber	Schrift	Gutachten
Theoretische Graphologie		Praktische Graphologie
1. Persönlichkeitspsychologie	2. Schreibtechnik	3. Bewegungsphysiologie
4. Ausdruckskunde		5. Deutungstechnik
		6. Lebenserfahrung
7. Sprachlicher Ausdruck		
Schreiblehrer		Schriftpsychologe
Graphologe		

2. Die *Bewertung der Schreibleistungen* ist eine rein pädagogische Aufgabe, die mittels eines objektiven Bewertungsmaßstabes zu erfolgen hat und sich auf die Bewertung der Schrift allein oder gar einer einzigen Schrift nicht beschränken darf. Gleichzeitig können aber auch Möglichkeiten für eine schreiberzieherische und schrifttherapeutische Weiterarbeit gewonnen werden.

Während die Aufgabe der Beurteilung der Schrift eine Aufgabe der Graphologie, der Ausdruckskunde und der angewandten Psychologie ist und damit primär nicht in den Bereich der Schule gehört, muß die pädagogische Tatsachenforschung sich vorwiegend dem Problem der Bewertung der Schreibleistungen unterziehen. Weil aber auch die Grundlagen der Graphologie der Kinderschrift aufschlußreich für die Aufdeckung gewisser Zusammenhänge der Schreiberziehung sind, sei zuerst über dieses Gebiet referiert.

Literaturzusammenstellung

1 Th. Kriesi: Über Graphologie der Kinderschrift und ihre Bedeutung in der Erziehung. Schweiz. Psychol. Rdsch., II, 1930.

- 2 *Augenreich*: Schreiben und Schultüchtigkeit, eine schülerkundliche Studie. Schrift und Schreiben II, 1, Bonn 1930.
- 3 *H. v. Bracken*: Schulunterricht und Psychologie der Kinderschrift. Schrift und Schreiben V, 6, Bonn 1933.
- 4 *H. Eick*: Schrifttypus und Schreibunterricht auf graphologischer Grundlage. Der Sämman 8, 1910.
- 5 *G. Möring*: Handschriften von Schülern im Vergleich mit ihren Leistungen in der Schule. Freiburg 1953, Diss.
- 6 *E. u. L. Schelenz*: Pädagogische Graphologie. München 1958.
- 7 *D. Gramm*: Was kann die Graphologie der Schreiberziehung sagen? Ausdruckskunde I, 4-5, Heidelberg 1954.
- 8 *D. Gramm*: Graphologie und Schreiberziehung. Lehrer-rundbrief X, 4, Frankfurt a. M. 1955.

I. DIE BEURTEILUNG DER KINDERSCHRIFT

Wer die sporadisch verteilte Literatur über die Graphologie der Kinderschrift zusammenträgt und auf ihre Brauchbarkeit hin überprüft, wird – abgesehen von der letzten Erscheinung (Lit. 6) – nur wenig Aufschlußreiches darin finden. Unbekannt ist allgemein, daß Alois Legrün, Wien, es war, der als erster sich mit einer ausgedeuteten Kinderschrift in die Öffentlichkeit hinauswagte (Lit. 9–12). Nach den erfolgsversprechenden Versuchen durch Minna Becker im Jahre 1926 (Lit. 13) hat sich die Graphologie der Kinderschrift nicht von der Belastung durch die Erwachsenen-Graphologie frei machen können. Ganz allgemein werden die dort geltenden Gesetzmäßigkeiten in mehr oder minder gültiger Form nur auf die Kinderschrift übertragen (Lit. 14–39). Dabei ist aber doch ganz klar, daß die Kinderschrift erst im *Werden* ist, der Entwicklungsprozeß der Kinderschrift demnach mehr *dynamischer* Natur, während die Erwachsenenschrift bereits *geworden* ist; sie unterliegt zwar auch noch einer fortwährenden Veränderung, doch ist diese – selbst bei völliger Veränderung des Schriftbildes – mehr *statischer* Natur. Bei der Deutung von Kinderschriften muß demnach dem dynamischen Entwicklungsprozeß Rechnung getragen werden.

Im Jahre 1955 habe ich in einer Veröffentlichung versucht, Anhaltspunkte für die dynamische Analyse der Kinderschrift aufzuweisen (Lit. 40). Die dort aufgezeigte Schriftentwicklung – die später auch im Bereich der pädagogischen Bewertung höchst aufschlußreich zu sein vermag – sei hier kurz wiederholt.

Eine umfangreiche Untersuchung an je tausend Schriften sämtlicher Volksschulstufen (inkl. Kindergarten) führte zur Feststellung bestimmter *Schrift-*

Entwicklungsstufen. Diese sind unabhängig vom Lebensalter und unterliegen einer fortwährenden Fluktuation. Die graphischen Merkmale, die zur Aufstellung der genannten Schriftstufen berechtigen, sowie das prozentuale Vorkommen der einzelnen Schriftstufen zeigt die folgende Zusammenstellung:

Tab. 2

Graphische Merkmale der Schrift-Entwicklungsstufen

- a = Eindruckscharakter und Ganzheitsqualität
- b = Bewegungsablauf
- c = Formgebung
- d = Raumverteilung

Stufe I: Vitale Ausdruckserlebnisse

(Kritzeleien vorschulpflichtiger Kinder)

Normaltyp G 2,0–6,0, S 2,5–7,0, 100% (in 1–8)

- a = natürlich, ursprünglich, ungezwungen
- b = motorisch unreif
- c = Bildungsform unausgeprägt oder zerlöst
- d = Hin- und Herbewegungen des Typus

1. Bewegung

Tempo	langsam	schnell
Größe	klein	groß
Enge	eng	weit

2. Form

Strichform	gerade	bogig
Schreibdruck	wuchtig	drucklos

3. Raum

Lage	steil	schräg
Regelmaß	regelmäßig	unregelmäßig

Stufe IIa (1): Physiologische Kinderschrift

Normaltyp G 6,0–7,0, S 7,0–8,5 (62,1% (in 1–8)

- a = unrhythmisch
- b = Ablaufrhythmus gestört; Verbundenheit durch Lötstriche; starke ataktische Züge; Größe individuell, im Durchschnitt 10 mm (OUM)
- c = Mangelhafte Beherrschung des Formmechanismus; individuelle Gestaltung durch Vorlage eingeengt; Buchstabengestaltung ungenau; Schwanken der Schriftelemente; meist starker Druck
- d = Steile Schriften; sehr unregelmäßig

Stufe IIa (2): Stilisierte physiologische Kinderschrift

Normaltyp G 7,0–7,5, S 8,5–10,5, 46,6% (in 1–8)

- a = Ablaufsrhythmus vom Formmechanismus übertönt
- b = Geringe Geläufigkeit, zum Teil starke ataktische Züge; Größe individuell, im Durchschnitt 12 mm
- c = Versuch der Formbeherrschung, dadurch besonders starker Druck
- d = Oft striärer Einschlag, der zur Monotonie und Starre führt

Stufe IIb: Formale Kinder-(Norm-)Schrift

Normaltyp G 6,5–9,0, S 8,0–12,0, 77,1% (in 1–8)

- a = Mechanisierter Rhythmus
- b = Bewegung nur noch selten durch ataktische Züge gestört; Größe individuell, im Durchschnitt 9 mm
- c = Beherrschter Formmechanismus, doch Gefahr der formalen Erstarrung; geringer Druck, doch starke Versteifung; Strichführung steif und schwunglos
- d = Monotonie des Schriftbildes; gut lesbar

Stufe III: Affektschrift

Normaltyp G 9,0–13,0, S 12,0–16,5, 82,4% (in 1–8)

- a = Gestörter Rhythmus
- b = Bewegungsirritierungen als Folge affektiver und emotioneller Störbarkeit (Vor- und Pubertät), Steigerung der Geläufigkeit (Tempo); Größe im Durchschnitt 8 mm und kleiner
- c = Eigenwillige Formgebung; formale Erstarrung; ‚Pubertätszeichen‘
- d = Stilisierungen; Zierschrift; angebahnte Regelmäßigkeit und Gliederung

Stufe IVa: Eigenschrift mit ‚Es‘-Charakter

Normaltyp G 13,0–18,0, S 16,5–22,0, 25,6% (in 1–8)

- a = Bewegung überwiegt Form; Beherrschung des Form- und Bewegungsmechanismus (Individuelle Breite)
- b = Große Geläufigkeit; Bewegungsfluß
- c = Formen fließend, elastisch, rhythmisch schwingend; oft Abschweifungen, Rundungen oder Vereckungen
- d = Regelmäßig; rhythmisch

Stufe IVb: Eigenschrift mit ‚Ich‘-Charakter

Normaltyp G 18,0– , S 22,0– , 0,01% (in 1–8)

Sie kann in Anlehnung an Pophals Hirnrindenschrift sowohl striär als auch pallidär bestimmt sein. Schriften dieser Stufe sind innerhalb der Primarschuljahre kaum anzutreffen.

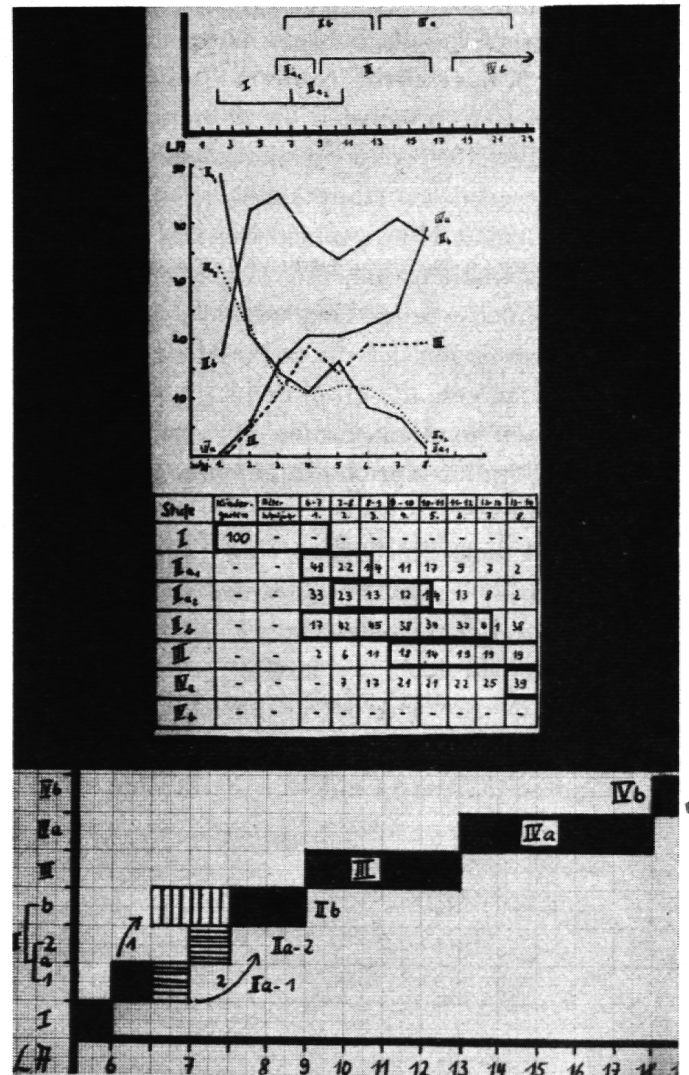


Abb. 1

Abbildung 1 zeigt im zweiten Bild die graphische Verteilung der Schriftstufen auf das Lebensalter. Da alle Schrift-Entwicklungsstufen in allen Lebensaltern vorkommen können, kann es sich nicht um Altersstufentypen handeln.

Wichtig für die graphologische Analyse erscheint es nun, daß ein bestimmtes Schriftmerkmal in Schriftstufe II a einen *anderen Wert* darstellt (Aussagewert!), als zum Beispiel dasselbe Merkmal in Stufe III. Hieraus ergibt sich – vorerst rein theoretisch – die dynamische Differenzierung der Diagnostik der Schülerschrift (Lit. 41–43). Der so gewonnene Beurteilungsmaßstab ist nach Müller-Enskat *ganzheitlich in bezug auf seinen Allgemeingrad, dynamisch*

infolge der Entwicklung und elastisch durch die Möglichkeit der individuellen Abweichung (Lit. 44).

Der normale Schrift-Entwicklungsverlauf (Abb. 1, Bild 4) kann so dargestellt werden: Aus den Kritzeleien der vorschulpflichtigen Kinder (Stufe I) entwickelt sich infolge des Schreibunterrichts die physiologische Kinderschrift (Stufe IIa), die normalerweise die Zeit vom sechsten bis siebten Lebensjahr umfaßt. Entweder geht sie danach direkt in die Stufe IIb über, deren Hauptkennzeichen die normgerechte, formale Kinderschrift ist, oder sie bedient sich einer Zwischenstufe, die vorgehend als IIa-2 gekennzeichnet wurde. Gegen Ende des neunten Lebensjahres zeigen sich die ersten affektiven Bewegungsirritierungen, die graphisch streng zu trennen sind von den in allen Stufen II vorkommenden Ataxien. Populär spricht man hier gerne von ‚Pubertätsschriften‘, obwohl nicht eindeutig erwiesen ist, daß diese Störbarkeit eine Folge der physischen und psychischen Pubertät ist. Mit Beginn des vierzehnten Lebensjahres bahnt sich dann die Charakterschrift an.

Die Zusammenstellung der graphischen Merkmale der Schrift-Entwicklungsstufen führte ferner den sogenannten *Normaltyp* auf, das heißt eine Alters-

stufe, in der die betreffende ‚Eigenart‘ besonders häufig und normaler vorzukommen pflegt. Dabei ließ sich weiter eine intelligenzmäßige Unterscheidung der Schreiber in gut (G) und schlecht (S) Begabte durchführen. Mittels einer Paralleluntersuchung durch den Binet-Simon-Bobertag-Intelligenztest wurde festgestellt, daß bei niedrigem Intelligenzquotienten (das ist also bei schlechter Begabung) die Fluktuation von einem Schriftstufentyp zum anderen später einsetzt. Bei den Listen konnte für die Stufen III, IVa, IVb die Prozentbeteiligung nur bis zum vierzehnten Lebensjahr (der Grundschule) berücksichtigt werden, obwohl diese Stufen natürlich über dieses Alter hinausreichen.

Abb. 1, Bild 1 zeigt fernerhin deutlich die Fluktuation zwischen den einzelnen Schriftstufen, bezogen auf das effektive Lebensalter.

Eine erweiterte Untersuchung ließ eine Verwandtschaft der aufgezeigten Schrift-Entwicklungsstufen zu den Schreibbewegungstypen Pophals (Lit. 45), zu den Versteifungsgraden nach Pophal (Lit. 46), zu den Ataxiegraden nach Legrün (Lit. 47) und zu den Schreibertypen nach Legrün (Lit. 48) erkennen. Zum Verständnis dieser Tatsachen vergleiche man die folgenden Tabellen.

1. Schriftstufe	Schreibbewegung	Versteifung	Ataxie	Schreibertyp
Gramm	Pophal	Pophal	Legrün	Legrün
I	Pallidum	I und V	—	—
IIa (1)	Pallidum	I und V	3	a
IIa (2)	Pallidum (evtl. striärer Einschlag, evtl. IV)	I und V	3	b
IIb	Striatum	IVa	2	c
III	Striatum	IVb	2	d
IVa	(subkortikal) Hirnstamm	II	1	e
IVb	Hirnrinde a) pallidär b) kortikal	III kortikal kortikal	—	—

2. Schreibbewegungstypen nach Pophal:

Pallidum – Bewegungsreichtum, Bewegungsleichtheit, fehlende Koordination, Schwanken aller Schriftelemente, starke Bewegungs-Ungleichmäßigkeiten

Striatum – Bewegungsarmut, Bewegungseinengung, gehemmt, unsicher, unfrei, keine gute Koordination

Hirnstamm – glatter, gleichmäßiger, lebendiger, ruhiger oder dynamischer Ablauf bei harmonischem Schriftbild

Hirnrinde – Reglerfunktion in verstärktem Ausmaß

3. Versteifungstypen nach Pophal:

I	unzureichend	Haltlosigkeit	mangelhafte Hemmung
V	überstark	Verkrampfung	unzweckmäßige Enthemmung
IV (a, b)	stark	Überspanntheit	a) unzweckmäßige Hemmung b) mangelhafte Enthemmung
II	schwach	Lockerheit	zweckmäßige Enthemmung
III	mittel	Gehaltenheit	zweckmäßige Hemmung

4. Ataxie nach Legrün:

Ataxie – Bewegungsentgleisung und Irritierung (bei Kindern im Schriftaufbau als noch mangelhafte Bewegungsbeherrschung normal, ebenso normal bei Greisen, Alterszittern, Abbauförmern; in sonstigen Schriften evtl. Krankheitssymptom)

- 1 = stark – Formgebung wird störend beeinflusst
- 2 = mittel – Absinken der Ataxien nach Stärke und Heftigkeit, formale Beherrschung der Schrift, vom Form- zum Bewegungsmechanismus
- 3 = schwach – Abschleifung der Schulbindungsart, Vereckung und einförmige Bindungsart

5. Schreibertypen nach Legrün:

- a = Großschreiber – Nichtsköner
- b = Stilisierer – Blender
- c = Formale – Brave
- d = Kleinschreibende Stilisierer – Eigenwillige
- e = Eigentliche Schreiber – Motoriker

Schuljahr	Ataxiegrade			Schreibertypen				
	3	2	1	a	b	c	d	e
2.	45	42	13	—	—	—	—	—
3.	27	45	28	14	9	50	9	18
4.	23	42	35	13	12	32	21	22
5.	36	44	20	17	10	24	18	31
6.	19	64	17	6	14	18	32	30
7.	16	69	15	6	8	12	31	43
8.	3	50	47	2	3	26	15	54

Der graphologischen Forschung an der Kinderschrift sei hiermit die Aufgabe zugewiesen, zu ermitteln, welche verschiedenen Bedeutungen die jeweils verschiedenen Merkmale in den jeweiligen Schrift-Entwicklungsstufen haben.

Bevor wir in der Darlegung der weiteren Problematik fortfahren, sei ein kurzer Abstecher und Blick auf den Einfluß der Pophalschen Schreibbewegungstypen auf den modernen Schreibunterricht und auf die herrschenden Methoden erlaubt. Wie die graphologische Forschung nachweisen konnte,

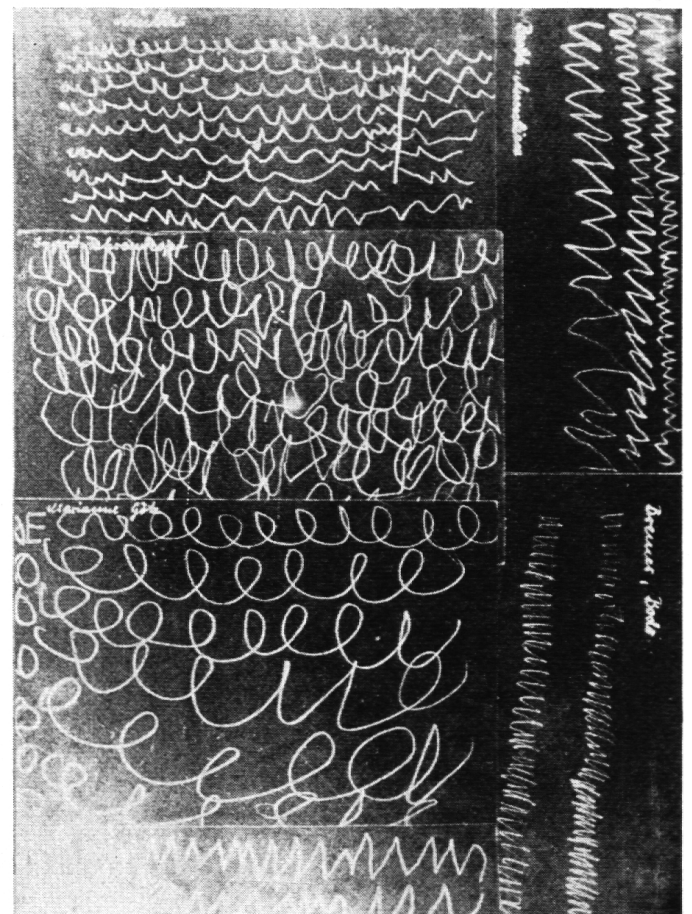
bringt das vorschulpflichtige Kind pallidäres Gut mit in die Schule, das heißt es kann wortkritzeln, wobei den Kritzelleien ein ganz bestimmter Sinn unterstellt wird. (Vgl. Abb. 2 Pallidum-Kritzelleien = Schrift-Entwicklungsstufe I.)

Die Schule hat die Aufgabe, das mitgebrachte Können (vgl. Rechen-, Sprach- und Sachunterricht!) von Bewegungsäußerungen mittels einer zweckvollen Bewegungssteuerung zur vorgeschriebenen Form zu führen. Kritisch ist dabei jedoch zu den herrschenden Methoden zu sagen:

a) Synthetische Methode

Dem Kind werden optische Formen an der Wand-

Abb. 2



tafel geboten, und es wird aufgefordert, diese nachzuschreiben. Das Kind malt einzelne Formen (Einzelbewegung) so lange ab, bis es die Schriftform beherrscht. Anstelle der mitgebrachten Hin- und Herbewegungen tritt die Einzelbewegung, die infolge eines Überwiegens der Striatum-Anforderungen zu einem späteren Zerfall der Schrift führt (vor allem wenn mit einem kindungemäßen Schreibwerkzeug der erste Schreibunterricht bewältigt werden soll! Griffel! Schiefertafel!), weil das Kind später eine Beschleunigung der erlernten Schreibbewegung (nur: Form!) nicht durchführen kann.

b) *Ganzheitliche Methode (im Sinne Bracholds 'Entwicklungsbedingt')*

Die Bewegung wird überfordert, indem man gleichstellt: Mitgebrachte Bewegungsäußerung heißt, optisch-ganzheitliche Wortbilder könnten ohne Erlernung gewisser grundlegender Schreibbewegungen gebildet werden. Das Wortbild ist optisch klar erfaßt, kann aber motorisch nicht dargestellt werden. Die Folge ist ebenso ein Zerfall infolge Überwiegens des Striatums (Malen).

Bei beiden methodischen Richtungen erfolgt normalerweise ein Zerfall der Schriftformen, wenn eine größere Geläufigkeit des Schreibens gefordert wird. Sowohl die Überbetonung der Form der Schrift als auch die Überbetonung der Bewegung führt zum Zerfall der Schrift. Nur Pallidum (= Bewegung) führt zum Zerfall der Formen durch ein Zuviel an Bewegung, nur Striatum (= Form) führt

zum Zerfall der Bewegung durch ein Zuviel der Formen. (Im ersten Fall sprechen wir dann von ‚labilen Schriften‘, im zweiten von ‚Schablonenschriften‘.) (Lit. 49-71.)

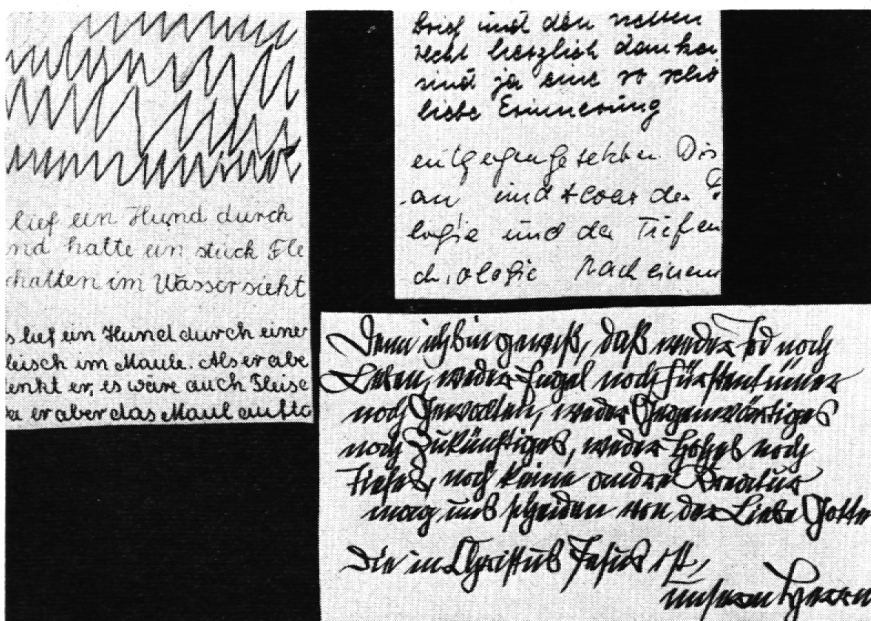
c) *Die Sprechspur*

Der Vollständigkeit halber sei auch noch diese methodische Strömung angeführt, die aber in der Schweiz wohl kaum bekannt ist. Sie setzt zwischen die pallidären Hin- und Herbewegungen der Kinder (Ausdrucksritzleien) und die laufende (Kurrent-) Schrift eine Zwischenschrift zur Überwindung der Schwierigkeiten des Erstschreibunterrichts. Diese ähnelt in ihrem Aussehen der Stenographie, ist aber eine Bewegungs- und Ausdrucksschrift auf der Grundlage der Dreiheit Sprechen, Lesen, Schreiben (Lit. 72).

d) Welchen Weg sollten wir dann im ersten Schreibunterricht gehen? Jenen, der sich zwar auch *ganzheitlich* nennt, aber im Sinne *Gramm's ein entwicklungs-gemäßer* ist. Die mitgebrachten pallidären Anlagen werden damit einer zweckmäßigen Versteifung unterzogen, sie werden durch Einsatz von Pallidum und Striatum zur ‚geläufigen‘ Form hingeführt. Denn Schreiben ist immer *Form und Bewegung*. (Vgl. Gramm: Schreibenlernen im Ganzheitsunterricht. Schweizer Schule 47, 11, 1960.)

Abbildung 3 zeigt uns die Schriftentwicklung eines Schülers. Zur Deutbarkeit der Schriften der einzelnen Schriftstufen sei daher noch das Folgende nachgetragen: Daß die Stufe der vitalen Ausdrucksergebnisse (I) diagnostisch besonders wertvoll ist, hat schon M. Becker erkannt. Der Grund hierfür liegt in der Tatsache, daß die Kinder noch frei und ungezwungen und ohne Kenntnis einer formalen Handschrift ihre Erlebnisse gestalterisch zu Papier bringen können. Wie ich in einer umfangreichen Untersuchung im Vergleich zwischen diesen Ritzleien und den Ergebnissen des Behn-Rorschach-Testes feststellen konnte (Lit. 73), besteht eine einwandfreie Korrelation zwischen den Extremen der Girlandenlinien und dem zyklotymen Typ Kretschmers und den Extremen der Zickzacklinien und dem schizothymen Typ Kretschmers.

Abb. 3



Doch ist auch hier darauf hinzuweisen, daß die Typen innerhalb der verschiedenen Schuljahre zur Fluktuation neigen, sich also sehr wohl verschieben können. Wie Legrün zeigte, ist trotz allem bei der Deutung von Kinderkritzeleien äußerste Vorsicht angebracht; oft wird nämlich Gerngesehenes in die Schrift mit hineingelegt (Lit. 74).

Die Zusammenstellung der graphischen Merkmale der Schrift-Entwicklungsstufen führte die einzelnen Bewegungs-, Form- und Raummerkmale der vitalen Ausdruckserlebnisse an. Die dortige linke Seite können wir mit den folgenden Typen gleichsetzen; die entsprechende rechte Seite mit den konträren:

Tab. 4

langsam, klein, eng usf.	Typ	schnell, groß, weit usf.
Feste Gehalte	Pfahler	fließende Gehalte
Schizothyme	Kretschmer	Zyklothyme
Introvertierte	Jung	Extravertierte
Desintegrierte	Jaensch	Integrierte
Formseher	Kroh	Farbseher
Verengung	Külpe	Verflachung

Die Deutung der einzelnen Schriftmerkmale dieser Stufe werden hier aufgezeigt:

1. Bewegungsmerkmale

a) Tempo

langsam: Gleichmut, Untätigkeit, Ruhe

schnell: Tätigkeitsdrang, Unruhe, Aufgeregtheit

b) Größe

klein: Konzentrationsvermögen, Nüchternheit, Wirklichkeitssinn, Engherzigkeit

groß: Mangel an Wirklichkeitssinn und Konzentrationsvermögen; Begeisterungsvermögen, Überheblichkeit

c) Enge

eng: Spannung; enge, straffe Aufmerksamkeit, Ängstlichkeit

weit: Offenheit; weite Aufmerksamkeit, Ungebundenheit

2. Formmerkmale

a) Strichform

gerade: Willen, Klarheit, Nüchternheit, Entschlossenheit, Eigensinn, Mangel des Gefühls, aber auch Pedanterie

bogig: Gefühl, Weichheit, Erregbarkeit, Unselbstständigkeit, Mangel an Klarheit und Nüchternheit

b) Schreibdruck

wuchtig: Gespanntheit

drucklos: Spannungslosigkeit

3. Raummerkmale

a) Lage

steil: Verstand, Kritik, Sachlichkeit, Kälte, Ungeselligkeit

schräg: Gefühl, Geselligkeit, Hast, Unbesonnenheit

b) Regelmaß

regelmäßig; Geringe Gefühlserregbarkeit

unregelmäßig; Große Gefühlserregbarkeit

Der praktischen Auswertbarkeit der Schülerschrift zufolge wollen wir auch die beiden konträren Typen, wie sie oben bezeichnet wurden, näher charakteri-

sieren; wir nennen den Typ der linken Seite Typ I, den anderen Typ II.

Tab. 5

Typ I

1. Stimmung:
zwischen reizbar-stumpf und überempfindlich-kühl
2. Psychisches Tempo:
zwischen zäh und sprunghaft
3. Persönliches Tempo:
gleichmäßig
4. Temperamentskurve:
springend
5. Vorstellung und Wahrnehmen:
akustisch-kinästhetisch
vom Begriff zur Erfahrung
einseitig, aber tief
viele wissend
Systematiker
Deduktion
theoretisch
6. Vorstellungsverlauf:
perseverativ
7. Umstellbarkeit
schwer umstellbar
8. Denken
abstraktiv
9. Handeln:
systematisch
10. Bewegungsbild:
gleichmäßig
plötzliche Ermüdung
11. Auffassungsumfang:
relativ klein
12. Aufmerksamkeit:
eng
quantitativ schlecht
analytisch
qualitativ gut
schwer ablenkbar
mehr auf das Einzelne konzentriert

Typ II

- zwischen heiter-gehoben und depressiv-traurig
- zwischen rasch und langsam
- ungleichmäßig
- schwingend
- optisch
von der Erfahrung zum Begriff
vielseitig, aber oberflächlich
vielerlei wissend
Empiriker
Induktion
praktisch
- assoziativ
- leicht umstellbar
- gegenständlich
- gefühlsmäßig
- ungleichmäßig
allmähliche Ermüdung
- relativ groß
- weit
quantitativ gut
synthetisch
qualitativ schlecht
leicht ablenkbar
mehr auf das Ganze verteilt

13. Verhalten:

a) Gegenständen gegenüber:

langsame Objektivation mit starker Nachwirkung

rasche Objektivation mit schwacher Nachwirkung

b) in neuen Situationen:

starke Anfangserregung mit langer Nachwirkung

schwache Anfangserregung mit kurzer Nachwirkung

c) in Erregung:

beherrscht

explosiv

d) zu Aufgaben:

mit dem Schweren beginnend

mit dem Leichten beginnend

e) der Umwelt gegenüber:

schroffer Gegensatz zur Umwelt

Enge Beziehung und gute Anpassung an die Umwelt

Gefühlsverhalten

gefühlsmäßig naiv

Selbstbeherrschung

starkes Äußerungsbedürfnis

Zurückhaltung

Hang zur Geselligkeit

Sachlichkeit

Betonte Gefühlsregbarkeit

Weitblick

mangelnde Weitsicht

Konsequenz

rascher Wechsel der Stimmung

Die Deutung der Kinderschriften der Stufen IIa-1, IIa-2 und IIb ist sehr problematisch. Die Schrift dieser Kinder orientiert sich an der durch die Vorlage gesetzten Norm. Abweichungen davon haben meist bewegungsphysiologische Ursachen, die einer weiteren Aufhellung bedürfen. Veränderungen der weiter oben dargestellten graphischen Symptome lassen sich nicht streng genug von anderen Schriftstufen unterscheiden. Der ‚Schriftleistungstest‘ nach Gramm zeigt allerdings auch hier, wie eine Aufhellung der wirklichen Grundstrukturen erfolgen kann. (Vgl. Lit. 78.)

Wenn auch auf Stufe III die Deutlichkeit der Kinderschrift problematisch bleibt, ja eigentlich durch die affektiven wie auch emotionellen Störungen in ihrem Ablauf beeinträchtigt wird, so bahnt sich hier doch die persönliche, eigenständige Handschrift – wenngleich unbewußt – an. Ein verantwortlicher Graphologe kann hier Wichtiges diagnostizieren, zumal eine innere Verwandtschaft zu den vitalen Ausdruckserlebnissen der Stufe I besteht.

Mit der Stufe IVa ist die persönliche Handschrift erreicht, die wieder eine Deutung in jeder Weise zuläßt unter Berücksichtigung der angeführten Symptome. In Anlehnung an den schichtmäßigen Aufbau des Charakters nach Rothacker bezeichnen wir sie als ‚Es-Charakterschrift‘, zumal die Ausdruckserleb-

nisse aus dem subkortikalen Erlebnisgrund, also unbewußt, gespeist werden.

Bei Stufe IVb hat sich der Charakter im Sinne der Engramme gebildet (charattein – durchstreichen, wetzen, schärfen, spitzen, ritzen; Charakter – das Eingegrabene, Gepräge). Deshalb heißt diese Schrift – sie ist im Laufe der acht Volks- (Primar-) Schuljahre nur bei etwa 0,01% der Schüler zu finden – ‚Ich-Charakterschrift‘. Schriften der letztgenannten Stufe haben den dynamischen Entwicklungsprozeß des Werdens zu einem vorläufigen Ende gebracht, sie sind ‚geworden‘. Damit unterliegen sie nun auch den allgemeinen graphologischen Deutungsregeln, wie sie als bekannt vorausgesetzt werden dürfen.

Betont sei abschließend nur, daß mit Begriffen wie Formniveau und Gestaltungskraft an die Schrift nur bei solchen Menschen herangegangen werden kann, bei denen die höchsten geistigen Schichten von wahren Leben durchpulst sind (Lit. 83–84). Schubart meinte dazu: «Nur in einem Kreise, dessen Leben wir fühlend miterleben, können wir die Beziehung von persönlicher Eigenart und Handschrift ins Auge fassen» (Lit. 85).

Literaturzusammenstellung zu Kapitel I

9 A. Legrün: Eine eigenartige Schülerschrift und ihre Deutung. Schaffende Arbeit 9, Prag 1921.

10 A. Legrün: Die Schrift des Schulkindes als Symptom für

- eine entstehende Krankheit (Veitstanz). Z. f. päd. Psychol. 3, Leipzig 1925.
- 11 *A. Legrün*: Die Schrift der Fraisenkinder. Z. f. päd. Psychol. 11 u. 12, 1926; 9, 1928, Leipzig.
- 12 *A. Legrün*: Über die Handschrift vor einem neurotischen Anfall, ein kleiner Beitrag zur Schriftauswertung. Eos 4, Wien 1926.
- 13 *M. Becker*: Graphologie der Kinderschrift. Heidelberg 1926.
- 14 *W. Albert*: Schülerhandschriften und ihre Deutung. Im Strom der Arbeitsschule 1, 1931.
- 15 *O. Bauer u. S. Mann*: Die Graphologie der Schülerhandschrift. Leipzig 1933.
- 16 *H. v. Bracken*: Zur Psychologie der Kinderhandschrift. Kongreßbericht 12, Hamburg 1932.
- 17 *L. Deen*: Afwijkingen in het Kinderhandschrift. Paed. Stud. (holl.) 19/8.
- 18 *F. Eberhardt*: Charakterologische Deutungsversuche in Kinderhandschriften. Kulturleben 12, 1933.
- 19 *M. Gallmeier*: Über die Entwicklung der Schülerhandschrift. Birkenhecke 1940.
- 20 *B. Gingold*: Bericht über die Graphologie der Kinderschrift im Spielalter. Z. f. Menschenkunde V, 4, 1929.
- 21 *F. Giese*: Über praktisch-psychologische Auswertung der Handschriften. D. Psychologie III, 5-6, 1921.
- 22 *A. Harwalik*: Über die Graphologie der Schülerhandschrift. Unser Weg 7-10, Graz 1946.
- 23 *P. Karger*: Untersuchungen an der Kinderschrift. Med. Klin. II, 46, 1931.
- 24 *P. Karger*: Zur Graphologie im Kindesalter. Berl. med. Wschr. LVII, II, 1931.
- 25 *R. Kienzle*: Der Ausdrucksgehalt der Schülerhandschrift. Stuttgart 1936.
- 26 *R. Kienzle*: Graphologie der Schülerhandschrift und der Schülerzeichnung. Tübingen 1950.
- 27 *R. Kienzle*: Wie erlernt man die graphologische Beurteilung von Schülerschriften? Mitteil. d. Päd. Arbeitsstelle, Stuttgart 1948.
- 28 *P. Koch*: Kinderschrift und Charakter. Iserlohn 1931.
- 29 *F. Mayröcker*: Zur Deutung von Schülerschriften. Erziehung, Wien 1952.
- 30 *H. Peters*: 100 Fragen um eine Kinderschrift. München 1951.
- 31 *Rechlin*: Läßt sich die Kinderschrift deuten? Psychol. Hefte 1, 1955.
- 32 *O. Reisinger*: Was sagt mir die Schrift meiner Schüler? Unser Weg 7-8, Graz 1946.
- 33 *H. K. Ritter*: Die Psycho-Graphologie in der Schule, im Elternhaus und am Krankenbett. Nürnberg 1931.
- 34 *H. Schlag*: Zur Frage der Kinderschrift. Z. f. päd. Psychol. XVI, 1915.
- 35 *W. Schönfeld*: Zur Psychopathologie der Kinderkritzeleien. Quelle 83, 4-5, Wien 1933.
- 36 *A. Schubbe*: Kritzelei und Kinderschrift als Ausdruck. Päd. Blätter VI, 21-22, 1955.
- 37 *H. M. Tiede*: Das Kind im Spiegel der Schrift. Konstanz 1931.
- 38 *B. Wittlich*: Handschrift und Erziehung. Leipzig 1940.
- 39 *Zietemann*: Von der Kinderschrift. Charakter I, 1925.
- 40 *D. Gramm*: Zur Problematik der Deutung von Kinderschriften. Ausdruckskunde II, 1, Heidelberg 1955.
- 41 *D. Gramm*: Zur Schriftgröße in Kinderschriften. Ausdruckskunde II, 6, Ratingen 1956.
- 42 *D. Gramm*: Schule und Graphologie I. Rundbrief des ISK 8, 1954.
- 43 *D. Gramm*: Schule und Graphologie II. Rundbrief des ISK 9, 1954.
- 44 *Müller-Enskat*: Theorie und Praxis der Graphologie, Bd. I, S. 127, Rudolstadt 1949.
- 45 *R. Pophal*: Handschrift als Gehirnschrift. Rudolstadt 1949.
- 46 *R. Pophal*: Zur Psychophysiologie der Spannungserscheinungen. Rudolstadt 1949.
- 47 *A. Legrün*: Eine Reifungsskala für Schülerschriften. Zeitschr. f. Menschenkunde XXIV, 2, 1960.
- 48 *A. Legrün*: Schreibertypen. Rundbrief des ISK 9, 1954.
- 49 *W. Barfaut*: Die Entwicklung der Kinderschrift. Ref. 1. ISK-Tagung, Iserlohn 1951.
- 50 *H. Blatter*: Neue Wege zur Schriftreform. Saarlouis 1931.
- 51 *H. v. Bracken*: Über die Ausprägung individueller Eigenart in der Handschrift von Kindern. Ind. Psychotechnik 49, 1932.
- 52 *A. Huth*: Formauffassung und Schreibversuch im Kindergartenalter. Z. f. päd. Psychol. 11-12, 1941.
- 53 *F. Käser-Hofstetter*: Beurteilung von Kinder- und Jugendschriften. Ausdruckskunde II, 4-5, 1955.
- 54 *F. Käser-Hofstetter*: Handschrift und jugendlicher Reife-prozeß. Graphol. Schriftenreihe II, 2, 1960.
- 55 *R. Kircher*: Experimentelle Untersuchung der Entwicklung des Schreibens während der Volksschulzeit. Arch. f. d. ges. Psychologie 54, 3-4, 1926.
- 56 *R. Lindner*: Experimentell-statistische Untersuchung zum ersten Schreibunterricht. Bonn 1920.
- 57 *L. Müller*: Schreiberziehung im Rahmen der Persönlichkeitserziehung. Ref. d. 1. ISK-Tagung, Iserlohn 1951.
- 58 *W. Porstmann*: Flott und leserlich. Leipzig 1935.
- 59 *L. Reinhard*: Schreibleistungen vor dem Schuleintritt. Welt der Schule V, 3, München 1955.
- 60 *F. Kuhlmann*: Die deutsche Arbeitswissenschaft als Grundlage der nahenden Welt-Schreibreform. Sudetendeutsche Schule 8-9, 1932.
- 61 *F. Kuhlmann*: Der Weg zur natürlichen, schönen Handschrift auf der Grundlage der Naturfolge der Entwicklung und des Rhythmus. München 1921.
- 62 *M. E. Thompson*: Psychology and Pedagogy of Writing. Baltimore 1911
- 63 *A. Wycoikowska*: The Automatic Writing of Children from 2 to 6 years, indicative of organic derivation of writing in general. Psychol. Review 21, 1914.
- 64 *K. A. Dostal*: Schreiberziehung. Wunsiedel 1956.
- 65 *M. Hermersdorf u. L. Müller*: Schreibunterricht heute. Bad Heilbrunn 1957.
- 66 *R. Reibert*: Ausdruckspsychologie und praktische Pädagogik. Weimar 1929.
- 67 *E. Mahn*: Die Zickzacklinie als Schreibform des vorschulpflichtigen Kindes. Vjschr. f. wissenschaftl. Päd. 1950.
- 68 *G. Rahn*: Die Gewinnung der ‚grundlegenden Schreibbewegungen‘ im Rahmen des Gesamtunterrichts. ISK-Rundbrief 18, 1957.
- 69 *G. Rahn*: Körperliche und geistige Voraussetzungen für

das Lesen- und Schreibenlernen im Schulneuling. ISK-Rundbrief 10-11, 1955.

70 A. Legrün: Das graphische Können der Schulneulinge. ISK-Rundbrief 10-11, 1955.

71 *Verschiedene*: Arbeitsergebnisse der 6. Tagung des Iserlohner Schreibkreises. ISK-Rundbriefe 13-14, 15-16, 1956.

72 Forschungskreis für Sprechspur, Dr. Gottfried Rahn, Hannover, Am Kanonenwall 1.

73 D. Gramm: Kritzel- und Klecksbildtest zur typologischen Untersuchung von Schulanfängern. Psychol. Rdsch. VII, 4, 1956.

74 A. Legrün: Zur Deutung von Kinderkritzeleien; Z. f. Kinderforschung 47, 4, 1938.

75 D. Gramm: Schreibenlernen im Ganzheitsunterricht. Schweizer Schule 47, 11, 1960.

76 D. Gramm: Kinderbriefe graphologisch betrachtet. Angew. Graphologie und Charakterkunde VII, 1, München 1959.

77 D. Gramm: Zur Kennzeichnung der Persönlichkeits-Typologien. Angew. Graphol. u. Charakterkde. VII, 2, 1959.

78 D. Gramm: Der ‚Schriftleistungstest‘ (SLT). Graphologische Schriftenreihe I, 3, Frankfurt 1959.

79 D. Gramm: Die Schrift und das Schreibenlernen. Lehrer-rundbrief XI, 12, Frankfurt 1957.

80 F. Bliedtner: Entwicklungsbedingtes Schreibenlernen. Praxis d. Kinderpsychologie VI, 5-6, Göttingen 1957.

81 D. Gramm: Kritzelschrift und Schulreife. Angew. Graphol. u. Charakterkde. VII, 6, 1959.

82 D. Gramm: Die Entwicklung des Schreibens vom 1. bis 6. Lebensjahr. Angew. Graphol. u. Charakterkde. VIII, 2, München 1960.

83 H. v. Bracken: Die Konstanz der Handschrift-Eigenart bei Kindern der ersten vier Schuljahre. Ned. Tijdschr. Psychologie 1, 1934.

84 A. Breitkopf: Großbewegungen und Kleinbewegungen. Z. f. angew. Psychologie 58, 1939-1940.

85 W. Schubart: Griechische Paläographie. 1925.

(Fortsetzung folgt)

Ein Zugang zum Schulgesang: Schlaginstrumente

Ernest Weibel

Vielen Lehrkräften, vorwiegend solchen, die auf der Oberstufe, der Abschluß- und der Sekundarschulstufe auch in Gesang unterrichten, bereitet der Gesangunterricht einiges Kopfzerbrechen. Wir hö-

ren immer wieder die gleichen Begründungen: Die Schüler bekundeten wenig Interesse am Volkslied; im übrigen stünden die meisten Knaben im Stimmbruch drin.

Vierorts leidet der Gesangsunterricht an Einseitigkeit, weil nur das Lied gepflegt wird, wo doch der Schüler gerade der obern Klassen vom Gesangsunterricht mit Recht weit mehr erwarten darf.

Die Zeit, da der Lehrer im Gesangsunterricht Lied für Lied ‚ingeochst‘ hat, ist längst vorbei! Wer den Gesangsunterricht noch immer so handhabt, dem muß dieses Fach zum Ekel werden.

Wie im werktätigen Unterricht die *Hand* miteinbezogen wird, so muß sie auch im Musikunterricht miteinbezogen werden.

Die Hand ist für uns ein wichtiges Hilfsmittel, um dem Musikerlebnis näher zu kommen. Folglich müssen wir die Hand des Schülers rechtzeitig schulen mittels *Schlag- und andern Instrumenten*.

Wenn schon das Kleinkind mit Dingen, die oft gar keine Schlaginstrumente sind, auf seine Art bereits mehr oder weniger rhythmischen Lärm zu machen weiß, so müssen wir diese Äußerung, die das ganze Leben lang anhält, aufgreifen und während der Kinderjahre entwickeln, nicht ersticken lassen! Gewisse Tobsuchtsanfälle der jugendlichen Jazzfans, die die elementare Kraft des Rhythmus zur Zeit ihrer Pubertät neu entdecken, darf wohl mit gutem Recht wenigstens teilweise als unbewußter Protest gegen eine Vernachlässigung der rhythmischen Schulung angesehen werden. Rhythmus ist eine Urkraft oder, wie Schumann sagt, «die Seele der Musik», die im Menschen drin steckt. Sie bedarf unserer ganzen Förderung.

Buben gewinnen in der Regel eine lebendigere Beziehung zur Musik über das Schlaginstrument als über das gesungene Wort.

Für die Lehrperson wird vorausgesetzt, daß sie sich regelmäßig in der Handhabung einfacher Schlaginstrumente übt, sofern das rhythmische Rüstzeug fehlt. An Instrumenten sollten wenigstens vorhanden sein: Tambourin (Handtrommel), Schlaghölzer, evtl. Kastagnetten, Triangel. Bei rhythmischen Übungen sollte mindestens ein Drittel der Schüler ein Schlaginstrument besitzen. Die übrigen Schüler klatschen.

(Verlangen Sie bei Pelikan, Musikverlag, Bellerivestraße 22 in Zürich, Prospekte! Die Preise für Schlaginstrumente mittlerer Größe lauten wie folgt: Z 2352, Triangel 15 cm, Fr. 8.40; L 2600, 1 Paar